

## Schelling an A. W. Schlegel.

Gena, den 21. Jan. 1803.

Indem ich Ihnen einige Blätter meiner Vorlesungen übersenden will, stehe ich fast wieder an es zu thun. Sie werden sich an der barbarischen Form stoßen, und kaum darf ich Sie bitten, auf diese nicht zu achten und sich an die Sache zu halten, da es schwer halten wird, auch von dieser viel zu entdecken. Wenn man alle Tage lesen soll, kann man nur entwerfen und skelettiren, nicht ausarbeiten, auch ist zu diesem Zweck die dogmatische Form die zuträglichste. Nehmen Sie also diese Blätter nur als Beweis des guten Willens, die Mittheilung Ihres instructiven Manuscripts auf irgend eine Art zu erwiedern.

Die Uebersetzungen aus Petrarca haben mich in mehr als Einer Rücksicht interessirt. Sie scheinen mir jetzt, wie Raphael, bei Ihrem dritten Stil zu sein, den ich, wenn man so sagen kann, noch über die vorhergehenden setze. Ich hoffe, ihn noch deutlicher in den eignen Gedichten zu erkennen, von denen Sie mir das an Calderon versprochen.

Tiecks musikalische Gedichte sind sehr schön, nach meinem Sinn besonders die ersten, wo er im Philosophischen neu ist, in dem ich ihm sogar begegnet bin und einige ganz analoge Gedanken mit den meinigen gefunden habe, weniger in der Darstellung, wie mir scheint. Ich wünschte von Tieck die Musik nach allen Seiten, besonders den innern Verhältnissen des Rhythmus, der Melodie und Harmonie, dichterisch behandelt zu sehen, so wie die Beziehung auf die Bewegungen der Sphären, wovon Sie gegen das Ende der beiliegenden Blätter einiges finden, was ich Sie bitte ihm einmal gelegenheitlich mitzutheilen. Ich glaube, daß er mein Ganzes über Musik vollkommen verstehen und in seiner Mangelhaftigkeit von selbst ergänzen würde, wenn er die Lust hätte es zu lesen. Sonst bitte ich Sie, die Blätter niemand, z. B. Herrn Bernhardi, mitzutheilen.

Ich weiß nicht, was Ihnen an der ersten der übersetzten Canzonen noch nicht genügt. Es ist wahr, ich habe diese noch nicht mit dem Ori-